

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.96 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Lübecker



Volksbote

Tagesszeitung für das Arbeit

Nummer 166

Montag, 18. Juli 1932

36. Jahrgang

Gestern wieder

15 Tote, 107 Schwerverletzte

Berlin, 18. Juli (Radio)
Die Verlustliste des gestrigen Sonntags verzeichnet nicht weniger als 15 Tote und 107 Verletzte. In Altona gab es bei blutigen Straßenkämpfen 12 Tote, 55 Verletzte, in Greifswald 2 Tote, 17 Verletzte, in Berlin einen Toten, 12 Verletzte, in Fürstenwalde 5 Verletzte, in Urich ebenfalls 5 Verletzte, in Luckenwalde 10 Verletzte und in Chemnitz 3 Verletzte. In den meisten Fällen sind die Verletzungen schwer, außerdem sind noch viele Leichtverletzte zu verzeichnen.

Straßenkämpfe in Altona

12 Tote, 55 Schwerverletzte

In Altona kam es am Sonntag zu schweren blutigen Zusammenstößen, die bisher zwölf Todesopfer und 55 Schwerverletzte gefordert haben. Außerdem gab es zahlreiche Leichtverletzte. Ein Teil der Schwer- und Leichtverletzten wurde von Parteigenossen fortgeschafft. Die Nationalsozialisten hatten für Sonntag nachmittag in Altona einen großen Vorbeimarsch angesetzt, an dem Tausende von SA-Leuten teilnahmen, die aus dem ganzen anschließenden Schleswig-Holstein zusammengezogen waren. Als der Demonstrationzug der uniformierten SA-Leute das Altona-Hamburger Grenzviertel passierte, fielen plötzlich von den Dächern und Balkonen in der Nähe der Bergstraße und der großen Johannisstraße Schüsse. Die Schüsse wurden als Angehörige des Antifaschistischen Kampfbundes festgestellt.

Schon bei den ersten Zusammenstößen wurden etwa 150 Schüsse abgegeben. Ein SA-Mann namens Koch wurde sofort tödlich getroffen, eine Frau Winkler so schwer verletzt, daß sie im Krankenhaus an innerer Verblutung starb. Die Polizeimannschaften, die den SA-Leuten zur Sicherung beigegeben waren, erwiderten sofort das Feuer. Ferner wurden sofort nach Beginn der Schießerei umfangreiche Abperrungen vorgenommen. Die Häuser, in denen die Schüsse abgefeuert wurden, wurden von der Polizei durchsucht. In kurzer Zeit waren 60 Personen so schwer verletzt, daß sie in die Krankenhäuser eingeliefert werden mußten. Fünf der Verwundeten starben unter den Händen der Ärzte. Unterdessen dehnte sich der Kampf bis in das Hamburger Stadtgebiet aus, so daß auch die Hamburger Polizei alarmiert wurde, zumal die Altonaer Beamten trotz Einsetzung aller Kräfte nicht mehr in der Lage waren, der Unruhe Herr zu werden. Schließlich wurden auch Panzerwagen eingesetzt. In der „Kleinen Freiheit“ hatten die Kommunisten zur Abwehr gegen die gemeinsamen gegen sie vorgehende Altonaer und Hamburger Schupo eine Barrikade errichtet. In der Adolfsstraße war ein Straßenbahnwagen umgestürzt worden. Als die Beamten die umstrittenen Straßen gefäubert hatten, mußten sie bereits wieder an anderer Stelle eingesetzt werden. Sie mußten das Letzte an Kraft hergeben, um Ruhe und Ordnung wieder herzustellen.

Die Aktion ist nach den Ermittlungen der Polizei auf den antifaschistischen Kampfbund zurückzuführen, der bereits am Sonnabend zu Störungen des SA-Zuges aufgefordert hatte. Unter dem Verdacht der Mittäterschaft wurden bisher 100 Personen verhaftet. Das Hauptkrankenhaus in Altona gleicht einem Lazarett. Die Ärzte hatten bis spät in die Nacht zu tun.

Hamburg, 18. Juli (Radio)

Im Verlauf der blutigen Auseinandersetzungen des gestrigen Sonntags in Altona hat auch die SA mit Schußwaffen gegen die Kommunisten eingegriffen. Die Hitlerhorden schossen blindlings in die sich auf den Bürgersteigen befindlichen Leute hinein. Bezeichnend ist auch, daß von den Toten zwei der SA angehören, während die übrigen zehn Kommunisten und unbeteiligte Passanten sind, darunter auch drei Frauen.

Severing in Altona

Hamburg, 18. Juli (Radio)

Die kommunistische Hamburger Volkszeitung, die sich zum großen Teil mit den Vorgängen in Altona befaßt, wurde heute morgen beschlagnahmt. Außerdem ließ die Polizei Flugblätter beschlagnahmen, in denen die antifaschistische Aktion zum einheitlichen Massenkampf gegen die Faschisten auffordert. Der preussische Minister des Innern, dem am Sonntag in Kiel ein glänzender Empfang bereitet wurde, begab sich abends nach Eintreffen der Nachricht von den blutigen Ausschreitungen in Altona nach dort, um sich an Ort und Stelle über die furchtbaren Vorgänge Bericht erstatten zu lassen.

Sturm auf das Gewerkschafts- haus von Peine

Hannover, 18. Juli (Radio)

Anläßlich eines SA-Aufmarsches in Peine, wozu SA aus Braunschweig und Magdeburg herbeigeholt war, versuchten die Nazis mit 150 Mann das Gewerkschaftshaus zu stürmen. In erbittertem Ringen wurde der Nazisturm abgeschlagen und ins Lokal eingebrungene SA-Leute von den Reichsbannerleuten hinausgeworfen. Eine sofort vorgenommene Durchsuchung der

Allgemeines Demonstrationsverbot

Für das ganze Reich

Reich, Berlin, 18. Juli

Wie wir erfahren, hat die Reichsregierung soeben eine Verordnung erlassen, durch die Demonstrationen unter freiem Himmel allgemein verboten werden.

SA-Leute nach Waffen verließ ergebnislos. Bei der SA wurden zahlreiche Waffen gefunden. Drei SA-Leute wurden schwer verletzt. Außerdem sind zahlreiche SA-Kameraden verletzt worden.

Schwere Zusammenstöße in Itzehoe

Polizei machtlos gegen SA-Schützen

Itzehoe, 18. Juli (Radio)

Itzehoe war am Sonntag der Schauplatz furchtbarer politischer Auseinandersetzungen. Im benachbarten Heiligenstedten wurden zunächst einige Jungbannerteile von einer Schar Nazis überfallen und blutig geschlagen. Gegen Mitternacht kam es zu erregten Auseinandersetzungen, als auf einer Anzahl Lastwagen die SA- und SA-Leute von Altona heimkehrten. Die Kommu-

nisten hatten in Itzehoe eine Veranstaltung getroffen, die aber wegen der Toten in Hamburg abgebrochen wurde. Vor dem Verkehrslokal standen bei der Heimkehr noch einige Gruppen, die von der SA mit Flaschen bombardiert wurden. Einige Mitglieder der Eisernen Front wurden ebenfalls von den Nazis beworfen. Da Steine und Flaschen zurückgeschleudert wurden, sprangen die Nazis von ihren Wagen, eröffneten ein wildes Feuer, gegen das die Polizei machtlos war. Es gelang schließlich der Polizei, die Situation zu beherrschen. Die Nazis wurden auf Waffen untersucht. Die Polizei beschlagnahmte ganze Berge von Revolvern, Munition, Gummiknüppeln usw. Wie durch ein Wunder sind nur verhältnismäßig wenig Personen verletzt worden. Mehrere SA-Leute wurden mit Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

SA-Überfall auf Arbeiterwirtschaft in Pinneberg

Hamburg, 18. Juli (Radio)

SA-Horden, die sich von Altona auf dem Amtweg nach Elmshorn befanden, überfielen in Pinneberg das Verkehrslokal der Arbeiterwirtschaft. In dem Lokal wurde zur Zeit des Überfalls ein Tanzergnügen abgehalten. Zunächst gaben die Rotverordnungsleute mehrere Schüsse ab, durch die zwei Personen schwer und 15 leicht verletzt wurden. Nach dieser Tat schlugen sie auf die anwesenden Personen ein und demolierten sämtliche Scheiben und das Mobiliar.

Ein Wagen mit Reichsbannerleuten, der sich von Lockstedt auf dem Rückweg nach Hamburg befand, wurde von SA-Leuten, die an der SA-Rundgebung in Altona teilgenommen hatten, mit Steinen und Flaschen beworfen.

Greifswald

unter braunem Terror

2 Tote, 10 Schwerverwundete

Greifswald, 18. Juli (Radio)

In Greifswald versuchte die SA am Sonntag während eines Standartenaufmarsches sich Polizeigewalt anzumessen. In einer doppelten Sperrkette sperrte sie die Straße in der Längen Reihe ab. Die Annäherung der Rotverordnungsleute führte zu einer Schlägerei, bei der 9 Personen schwer verletzt wurden und ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Als später SA-Leute aus Demmin auf einem Lastkraftwagen in der Bögener Straße die von Kommunisten bewohnten Wohnbaracken passierten, soll auf sie geschossen worden sein. Die SA-Leute sprangen von ihren Wagen und drangen in die Baracken ein. Die in der Stadt befindlichen SA-Leute wurden unterdessen als Verstärkung herbeigerufen. Es kam zu einem regelrechten Feuergefecht. Zwei Personen wurden getötet, ein Verlesener befindet sich in unmittelbarer Lebensgefahr. Einer der Toten ist ein

Bundeszeitschrift

des Reichsbanners verboten

Berlin, 18. Juli (Radio)

Die in Magdeburg erscheinende Wochenzeitschrift „Das Reichsbanner“ ist auf Ersuchen des Reichsinnenministers auf zwei Wochen verboten worden.

Der Anlaß zu dem Verbot ist eine Zeichnung. Das beanstandete Bild ist in Anlehnung an das wirksame Hindenburg-Plakat aus dem zweiten Wahlgang gehalten. Auf diesem Plakat war eine große Menschenmenge zu sehen, über die der Schatten Hindenburgs fiel. Das beanstandete Bild läßt nunmehr den Schatten über eine Reihe Särge, die Opfer des in Deutschland tobenden Bürgerkrieges symbolisierend, fallen und trägt die Unterschrift: „Die Treue ist das Mark der Ehre — Unsere Treue ward uns zum Leichtenuch“.

Die Bundespressestelle des Reichsbanners nimmt zu dem bevorstehenden Verbot des Bundesorgans mit nachstehender

Erklärung

Stellung: „Wir haben am 13. März und am 10. April den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg gewählt, da wir in ihn das Vertrauen setzten, daß er unter allen Umständen, seinem Eid getreu, die Verfassung schützen wird. Für den Schutz dieser Verfassung aber sind die Männer gefallen, deren Särge auf dem beanstandeten Bild zu sehen sind. Reichspräsident Hindenburg und unsere Kameraden kämpften für das gleiche Ziel. Wir verwahren uns dagegen, daß man uns unterstellt, mit diesem Bild dem Herrn Reichspräsidenten den Vorwurf der Treulosigkeit und damit der Ehrlosigkeit gemacht zu haben. Diese Unterstellung ist eine Annahme, die nach unserer Ansicht in dem Bilde selbst keine Stütze finden kann.“

Sieg der belgischen Arbeiter

Kapitalisten müssen zu Kreuze kriechen

Brüssel, 16. Juli (Eig. Bericht)

Der große Kampf der belgischen Arbeiterklasse ist mit einem vollen Siege beendet. Zwei Tage beriet der Generalrat der Arbeiterpartei und der Gewerkschaften in einer Atmosphäre der höchsten Spannung, und obgleich sowohl für die Bergarbeiter in direkten wirtschaftlichen Verhandlungen als auch für die Arbeiterklasse im allgemeinen durch ein Votum des Parlamentes sehr erhebliche Erfolge erzielt worden waren, wollte und konnte die zentrale Instanz der Arbeiterbewegung die Parole zur Wiederaufnahme der Arbeit nicht ausgeben, ehe über die Forderungen der Metall- und Eisenindustrie keine Gewißheit bestand. Die Unternehmer dieser Gruppe kämpften aber mit der größten Hartnäckigkeit.

Freitag und Sonnabend wurde in großer Aufregung verhandelt. Die Regierung, die wußte, worum es ging, übte einen starken Druck auf die Eisenindustriellen aus, aber diese wollten nicht locker lassen. Mit der Begründung, daß die Wirtschaftskrise sie selbst in eine unhaltbare Lage gebracht habe, aus der sie ohne Lohnsenkungen nicht herauskommen könnten, widerlegten sie sich verzweifelt gegen die geforderte Stabilisierung der Löhne.

24 Stunden lang stand der Ausgang des Kampfes auf des Messers Schneide.

Gaben die Eisenindustriellen nach, dann mußte der Generalrat das Ende der Streikbewegung beschließen, widerstanden sie bis zum Schluß, dann war die Proklamierung des Generalstreiks im ganzen Lande, der einen politischen und möglicherweise revolutionären Charakter annehmen

mußte, nicht zu vermeiden. Zuerst gaben die Maschinenbau- und Kleinereisenindustriellen nach. Das war am Sonnabend vormittag. Aber die Schwerindustrie widerstand sich noch immer. Der um 2 Uhr nachmittags zusammengetretene Generalrat konnte unter diesen Umständen noch immer keinen Beschluß fassen und mußte sich vertagen.

Der Druck auf die Schwerindustriellen wurde verstärkt. Endlich im Laufe des Nachmittags kapitulierten sie.

Sie erklärten, daß sie „im Hinblick auf die Befriedung“ bis zum 1. November keinerlei Lohnherabsetzungen mehr vornehmen würden und die bereits beschlossene und in den Fabriken bereits bekanntgegebene letzte Lohnreduktion zurückgestellt würde. Es handelt sich hierbei um die in mehreren Distrikten tarifvertragsmäßig vorgenommene Lohnsenkung von 2 1/2 Proz., zu der auch die Gewerkschaften bereits ihre Zustimmung gegeben hatten. Nun sollen darüber die im August zusammentretenden paritätischen Kommissionen noch einmal beschließen. Dieser Beschluß wurde dem Generalrat um 4 Uhr nachmittags zur Kenntnis gebracht und mit begreiflicher Genugtuung begrüßt. Er konnte darauf ohne weitere Debatte

die Wiederaufnahme der Arbeit für Montag bei vier Stimmenthaltungen beschließen.

Der Beschluß wird der Arbeiterschaft in einem Manifest zur Kenntnis gebracht, in dem der nach heißem Kampfe erfochtene glänzende Sieg im einzelnen erklärt und unterstrichen wird. Die belgische Arbeiterklasse darf einen schwer errungenen aber großen Sieg feiern, der auf die weitere wirtschaftliche und politische Entwicklung in Belgien nicht ohne Einfluß bleiben wird.

Student, der der SA angehört. Greifswalder Polizei und ein Polizeihilfskommando aus Straßund stellten schließlich die Ruhe wieder her. 30 Personen, in der Hauptsache Kommunisten, wurden ebenfalls festgenommen. Die SA erdreiste sich ebenfalls Festnahmen.

Als Kommunisten verkleidet

Nazi-Streife schießt

Bergarbeiter nieder

Breslau, 18. Juli (Radio)

In Hindenburg wurde der sozialdemokratische Bergarbeiter Picha beim nächtlichen Plakatleben von Nationalsozialisten, die in einem Kraftwagen durch die Stadt jagten, überfallen und angegriffen. Picha wurde durch zwei Schüsse bedenklich verletzt. Die Nazis hatten sich gegenüber ihrem Opfer zunächst als Kommunisten ausgegeben und feuerten dann auf den Alkoholkonsum aus unmittelbarer Nähe mehrere Schüsse ab. Der Führer des Nazi-Kraftwagens wurde von der Polizei ermittelt.

Weitere Blutaten

Berlin, 18. Juli (Radio)

Die Zahl der blutigen Zwischenfälle am gestrigen Sonntag ist so groß, daß es unmöglich ist, über jeden einzelnen Fall ausführlich zu berichten. Wir begnügen uns deshalb damit, die einzelnen Vorkommnisse kurz zu registrieren.

In Chemnitz wurde im Verlauf einer Schlägerei zwischen roten Sportlern und Nationalsozialisten zwei SA-Leute verletzt. Zwei Kommunisten, die von den Rotverordnungsjuden in den Schloßhof geworfen worden waren, konnten gerettet werden. Am Rastsee Korfso wandten sich die Kommunisten gegen die Polizei. Ein Beamter wurde verletzt. Die Polizei gab zwei Schreckschüsse ab.

In Ludenwalde, auf das es die Rotverordnungsjuden am Sonntag abgesehen hatten, waren ebenfalls blutige Ereignisse zu verzeichnen. Als die Nationalsozialisten in Ludenwalde, das eine sozialistische Mehrheit besitzt, in ihren Braunjacken mit Fahnen und Musik einmarschierten, kam es überall zu Unsammlungen. Es entstanden Tumulte, die sich nach und nach in heftige Krawalle ausmündeten. Die feindlichen Parteien gingen schließlich mit Steinen aufeinander los. Auch Stöße, Koppel und Messer wurden benutzt. Auf beiden Seiten gab es je fünf Schwerverletzte. Die Auseinandersetzungen dauerten bis in die späten Abendstunden.

In Aurich (Ostfriesland) wurden SA-Leute, die in Lastkraftwagen und auf Motorrädern eine Demonstration veranstalteten, aus einer Gastwirtschaft beschossen. Fünf Nationalsozialisten wurden verletzt. Die Polizei nahm mehrere mutmaßliche Täter fest.

In Bayern waren gleichfalls eine ganze Reihe von Zwischenfällen zu verzeichnen. In München gab ein Kommunist auf einen Nationalsozialisten einen Schuß ab. Der Kommunist wurde verhaftet. In Regensburg sah sich die Polizei gezwungen, mit der blanken Waffe gegen Kommunisten vorzugehen. In Kottbus bei Regensburg hatten Kommunisten gegen anrückende SA-Truppen Hindernisse aus Käsefässern und Oelfässern aufgebaut. Sie wurden von der Polizei gezwungen, diese Hindernisse zu beseitigen.

Wie sie kneifen!

Die Nazi-Strapazier wegen der engen Beziehungen zwischen der Papen-Regierung und den Hitlerianern die Einberufung des Überwachungsanschlusses ohne Erfolg zu sabotieren versuchte, so versuchte jetzt Nazi-Brüd aus dem gleichen Grunde die Einberufung des Auswärtigen Ausschusses zu verhindern. Der Grund ist die Angst, daß den Nazis von fernere Stelle aus die Maske vom Gesicht gelassen und bewiesen werden könnte, daß sie zwar gegen Lanjante wettern aber das Abkommen von der Regierung der Nazi-Barone geschlossen und unterschrieben worden ist. Aber ob der Auswärtige Ausschuss noch vor den Wahlen tagt oder nicht: Wie die Nazis für die Hungernotverordnung der Papen-Regierung verantwortlich sind, so tragen sie auch die Verantwortung für Lanjante mit und wenn diese Betrüger hundertmal das Gegenteil behaupten.

Hitler abermals reingefallen

Einstweilige Verfügungen im Wahlkampf unzulässig!

Urteil des Landgerichts Altona

Hamburg, 16. Juli (Eig. Bericht)

Die Zivilkammer 7 des Altonaer Landgerichts hat auf Einbruch des preussischen Landtagsabgeordneten und Redakteurs „Hamburger Echo“, Bugdahn, die am letzten Sonntag vom Altonaer Amtsgericht erlassene einstweilige Verfügung aufgehoben, nach der verboten war zu verbreiten, Hitler bilige das Kabinett Papen, die NSDAP, oder ihre Führer seien für die Einführung der Schützen verantwortlich und die NSDAP habe als Gegenleistung für die Ansetzung des SA-Verbots und des Anparatverbots in eine Sitzung der Reichs und in eine neue Besetzung der Reichskammer eingewilligt. Die Kosten des Verfahrens wurden der Antragsteller Partei (Hitler) auferlegt.

Die Entscheidung des Landgerichts wurde gefällt nach einer mehrtägigen Verhandlung, in der die beiden Parteien Gelegenheit hatten, eingehend ihre Standpunkte darzulegen. Das Ergebnis der Beweisaufnahme war für die Hitler-Partei in jeder Beziehung katastrophal.

Der Vertreter Bugdahns, Rechtsanwalt Dr. Kaj-Altona, legte in überzeugenden Ausführungen die rechtliche und politische Unzulässigkeit der einstweiligen Verfügung dar.

Der Nazi-Anwalt ließ in seinen Worten deutlich die große Verlegenheit erkennen, in die er und seine Auftraggeber durch den Einbruch und die hochgradige Begründung des Einbruchs geraten war.

In der Begründung des Urteils

Fürstenwalder Reichwehr gegen Kommunisten eingesetzt

Berlin, 18. Juli (Radio)

In der Nähe von Fürstenwalde versuchten Kommunisten in der Nacht zum Sonntag auf der Chaussee von Langenwahl nach Ketschendorf ein Lastauto mit Nationalsozialisten durch Leerfässer zum Halten zu bringen. Es entstand eine große Schlägerei. Vier Rotverordnungsjuden wurden erheblich verletzt. Ein Kommunist soll durch einen Schuß verletzt worden sein. Die Kommunisten zogen sich später nach Ketschendorf zurück, wo ihr Versammlungsort im Einberufen mit dem Regierungspräsidenten in Potsdam von einem Zug der 1. Eskadron des Reiterregiments Nr. 9 in Fürstenwalde mit drei leichten Maschinengewehren umstellt wurde, bis Polizeiverstärkung aus Kottbus eingetroffen war. Die Polizei nahm eine Durchsuchung des Lokals vor. Die Verbeisichtigung der 145 Kommunisten verlief negativ. In dem Lokal wurden 3 Revolver, Dolche, 5 Gummiknüppel und eine Eisenstange gefunden und beschlagnahmt. Die Kommunisten wurden zwecks polizeilicher Feststellung sämtlich nach Fürstenwalde geschafft.

Nacht-Großentzug

Nazi bietet Kommunisten Waffen an

Berlin, 16. Juli (Radio)

Als schmutziger Provokateur entpuppte sich ein Neffe des Inhabers der bekannten Berliner Brotfabrik Wittler, der Nationalsozialist Hans Wittler. Er erschien vor kurzem in einem kommunistischen Verkehrslokal und bot dort Pistolen zum Kauf an. Die Kommunisten rochen aber Lunte und riefen die Polizei an. Wittler wurde vom Landgericht III wegen unerlaubten Waffenbesitzes und wegen des provokatorischen Verkaufsversuches zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Offenbar wollte die Nazi-Partei Beweise für die Bewaffnung der Kommunisten konstruieren und ließ deshalb aus ihren eigenen illegalen Waffenbeständen Pistolen zum Kauf anbieten.

Die Zusammenstöße in Lübeck

Wir klagen an:

Die Aufmärsche der Lübecker SA am Sonnabend und Sonntag haben auch in Lübeck zu einer Reihe von Zusammenstößen geführt, bei denen nur Dank der Disziplin der Arbeiterschaft keine Toten zu verzeichnen sind.

Das Verhalten der Nationalsozialisten war überall provokatorisch. Die Empörung der republikanischen Bevölkerung richtet sich aber weniger gegen die braunen Terrorgruppen, die man hinreichend kennt, als gegen die Polizei, die in unerhört brutaler Weise auf Arbeiter einschlug und sich in zahlreichen Fällen weigerte, die nationalsozialistischen Angreifer festzustellen.

Wir halten es für unsere Pflicht, hier schon festzustellen, daß diese Empörung vollkommen berechtigt ist, soweit sie sich auf einzelne Beamte, vor allem auf die völlig nationalsozialistisch verfeuchte Hanjawahe (Pol. Revier 2) bezieht. Der große republikanisch gestimmte Teil der Polizei muß aber ausdrücklich in Schutz genommen werden. Unter diesen verfassungstreuen Beamten ist die Empörung über die unzweifelhaften Ausschreitungen ihrer Kollegen nicht geringer als in der Arbeiterschaft selbst.

Den ersten Zusammenstoß gab es am Sonnabend abend in der Ziegelstraße.

Als der Nazizug in der Höhe der Stadtfreiheit war, schlug ein Nationalsozialist aus dem Zuge heraus auf ein junges Mädchen ein. Der umstehenden Menge bemächtigte sich eine ungeheure Empörung; sie enthielt sich aber jedes Angriffs auf den Zug. Anstatt nun den Täter — es war nach dem Bericht eines Augenzeugen der Sohn des Arztes Melhorn — festzustellen, schlugen die den Zug begleitenden Beamten der Hanjawahe wild auf die Umstehenden ein. Frauen und Männer wurden brutal niedergeschlagen, ihre Fahrräder zertrampelt. Andere Polizeibeamte — es war nach der Angabe unseres Gewährsmannes das den Zug begleitende Überfallkommando — halfen den unschuldig Niedergeschlagenen in anständiger Weise.

Als Hauptbeschuldiger wurden bei diesem Polizeiberfall die Beamten Baginski, Evers und Lenz erkannt.

Bei dem Naziaufmarsch am Sonntag kam es zu noch schlimmeren Ausschreitungen. Sowohl in der Burgstraße wie in der Mühlenstraße sprangen die „fabelhaft disziplinierten“ Nazis aus dem Zug heraus und schlugen wie besessenen auf das Publikum ein.

In beiden Fällen weigerten sich die dazukommenden Polizeibeamten die Angreifer festzustellen und beschränkten sich darauf, die Nazis vor den Schlägen der angegriffenen Arbeiter zu schützen.

Besonders empörend war der Zwischenfall in der Mühlenstraße, wo die ganzen Trommler und Pfeifer aus dem Zug heraus sprangen und u. a. den völlig unbeteiligten Genossen Niemann (Sartengrube 34 II) mißhandelten. Auch hier weigerte sich der dazwischen tretende Polizist, die Personalien des Angreifers, der bis an die Häuser vorgeedrungen war, festzustellen.

(Gen. Niemann bittet die Augenzeugen, die allgemein über Empörung Ausdruck gaben, ihm ihre Anschrift zu geben.)

Nicht weit davon wurde ein ruhig am Kantstein stehender Jugendgenosse aus dem Zug heraus ins Gesicht geschlagen.

Weitere Zwischenfälle ereigneten sich während des Zuges der Kinderfreunde.

Ein uniformierter SA-Mann fuhr brutal mit dem Mopstrottel in den Zug hinein.

Ein anderer als Kommunist verkleideter Nationalsozialist geriet an der Ecke König- und Mühlenstraße in einen Wortwechsel mit Gegnern. Däblich zog er einen Revolver und schob. Verletzt wurde niemand. Er flüchtete darauf ins Rasthaus Grüne. Von dem empörten Publikum alarmierte Polizei konnte ihn dort festnehmen.

Raum war das geschehen, da drehten völlig überraschend die Polizeibeamten den Spieß um und schlugen rücksichtslos auf die Menschenmenge, die sich naturgemäß vor dem Rasthaus angesammelt hatte, ein.

Weitere kleinere Zwischenfälle seien für heute übergangen. Alles in allem:

Der 17. Juli war ein schwarzer Tag für Lübecks Polizei! Es wird nicht leicht sein, das Vertrauen der Bevölkerung wiederzugewinnen, das durch die Ausschreitungen von Beamten, die glauben, sich auf das dritte Reich vorbereiten zu müssen, einen schweren Stoß erhielt!

„Freiheit“-Gruß aus England!

Eine Botschaft der britischen Arbeiterpartei an die deutsche Sozialdemokratie.

Vom Vereinigten Nationalkomitee des Gewerkschaftskongresses, der Arbeiterpartei und der Parlamentsfraktion der Arbeiterabgeordneten ist nachstehendes Schreiben beim Sozialdemokratischen Parteivorstand eingetroffen:

London, den 11. Juli 1932.

An unsere Genossen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Mit leidenschaftlichem Interesse und wachsender Bewunderung verfolgt die britische Arbeiterschaft Euren **großartigen Kampf** für Sozialismus, Freiheit und Frieden. Wir haben mit tiefer Sorge den gefährlichen Vormarsch Eurer Feinde beobachtet, die auch **die Feinde von uns allen** sind. Die im schweren Kampf von den dahingegangenen Generationen erfochtenen **Errungenschaften** sind bedroht. Mit unbeugsamem Mut und unüberwindlichem Schwung habt Ihr es unternommen, die wilde Flut der faschistischen Reaktion einzudämmen, die droht, die junge Republik zu überschwemmen und das deutsche Volk in die **geistige, politische und wirtschaftliche Knechtschaft** zurückzustoßen.

Alle Achtung vor unseren deutschen Genossen, die unter unglaublichen Opfern und allen ungeheuren Hindernissen zum Trotz die Fahne des Sozialismus hochhalten und schwingen.

Jetzt naht die **entscheidende Stunde!** Die Verteidiger des deutschen Sozialismus und der deutschen Republik bereiten sich auf die erbitterteste Schlacht in ihrer langjährigen, an schweren Kämpfen so reichen Geschichte vor. Im Zeichen stillgelegter Fabriken und im Elend der über die ganze Welt sich erstreckenden **Arbeitslosigkeit** haben die finsternen Kräfte der Gegenrevolution zum letzten Ansturm geblasen: sie reden von Frieden, aber in ihrem Herzen

denken sie an Krieg, sie predigen Freiheit, aber erstreben Verklavung, sie versprechen soziale Gerechtigkeit, aber bereiten Unterdrückung durch ihre Klasse vor.

Ihr werdet es sein, Ihr deutschen Genossen, die den Hauptstoß dieses Ansturmes auszuhalten haben. Die Schlacht, die Ihr liefert, ist nicht nur der Kampf der deutschen Arbeiter, sondern auch unser Kampf — der Kampf des Sozialismus überall in der Welt.

Euer Ringen gilt den Idealen, die Eure großen Vorkämpfer Marx, Engels, Bebel, Wilhelm Liebknecht verkündet haben: **Für Fortschritt, Frieden und soziale Gerechtigkeit, gegen Reaktion, Militarismus und Unterdrückung; für Sozialismus gegen Kapitalismus; für das Brot und die Freiheit des Volkes.**

Die britische Arbeiterbewegung sendet diese **Botschaft der Solidarität, der brüderlichen Grüße und der guten Wünsche** an die große deutsche Sozialdemokratie und an die große deutsche Gewerkschaftsbewegung. Sie vertraut darauf, daß Euer Glaube, Euer Mut und Eure Opferbereitschaft nicht vergebens sein werden, sondern den **Endsieg** unserer gemeinsamen Sache beschleunigen und allüberall die Sozialisten zu neuen Anstrengungen anspornen werden.

Der Kapitalismus hat Schiffbruch erlitten. Der Sozialismus allein kann die Welt retten.

Genossen, unsere Gedanken werden bei Euch sein in diesen schicksalsschweren Tagen und besonders am 31. Juli 1932. Wir senden Euch den sozialistischen Gruß „Freiheit!“

Hermann Horn:

Die Dämonen und das blaue Band

Copyright 1927 by Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin

14. Fortsetzung

In diesem Son eines amerikanischen Zeitungsartikels verbreitete er sich, eifrig dazwischen das gewonnene Geld zählend und es in ein besonderes Fach der Brieftasche legend, noch weiter, während Mister Rade eine stumme Auseinandersetzung der beiden angeblichen Geschwister beobachtete. Der Bruder warf der Schwester einen verzweifelten und zugleich wütenden Blick des Vorwurfs zu, die ihm mit großen Augen schweigend und traurig ins Gesicht sah, dann drangen ihr Tränen in die Augen, sie wandte sich um und ging an Deck.

Als aber die Tür offen stand, hörte man plötzlich das Meer brausen und sah auf seinen schwarzen Rücken allerorts weiße Gischt klettern.

„Ich werde,“ sagte Rade zu Florells Bruder Bredy, „morgen für neue Rekruten sorgen. Vielleicht nehmen wir dem dicken Schwäger dort Ihr Geld wieder ab.“

„Goddam,“ erwiderte der Angesprochene und zwinkerte grinsend mit einem Auge. „Ich hoffe so!“ — Darauf drehte er sich auf einem Absatz und rief: „Einen Cocktail hierher, Steward!“

In diesem Augenblick mußte Mister Rade, was diese seltsame Frau gemeint, als sie gesagt: sie hätte seinetwegen ihren Hals und ihre Sittlichkeit aufgegeben. Oft genug war ihm schon die Erkenntnis aufgegangen, wie es im Leben in der Hauptsache immer galt, mit Kraft einen gewissen Standpunkt für eine gewisse Situation festzuhalten. Verbrecher, Priester, wilde und feine Menschen hatten da ihre besonderen Gesetze, und sie hatte das ihre weggeworfen eines Kaufsches wegen, wie er sich mit seinem Gefes nicht vertragen, ganz und gar nicht vertragen, obwohl eine unheimliche Nacht lockte.

Nun, schließlich mußte er doch einmal nach ihr sehen.

Auf dem obersten Verdeck, als er lange lauschte, hörte er leises Weinen und fand sie in einem Bordstuhl liegen.

Als er sich zu der sinnlosen Schmerz Hingegebenen niederbeugte und ihren Namen nannte, schluchzte sie lauter, umschlang seinen Hals und sog ihn zu sich herab.

„Oh,“ flüsterte sie, „ich weiß, ich weiß, daß ich an Ihnen zugrunde gehe, ich fühle jetzt, wie gemein und niedrig ich bin und vor allen Dingen alt, alt, und finde nicht mehr nach oben, wo die Sonne scheint, und man in die offene Schlacht zieht — niemand wird mir mehr das Lied singen!“

Damit ließ sie ihn, sank in ihren Stuhl zurück und weinte auf eine fassungslose Weise weiter.

„Anfin,“ sagte Mister Rade, und mehr dergleichen, was in solchem Augenblick gesprochen wird, „und wenn Sie geschlafen haben, morgen ist alles vorüber.“

Da sie auf einmal still wurde, beugte er sich über sie und fand sie eingeschlafen.

Bei Gott ja, ihr verschwollenes, vermeintes Gesicht, das breit und groß im Mondlicht dalag, trug überall die Spuren des nahen Alters und das Wasser der Tränen darüber lag noch auf ihm.

Sie war falsch eingefahren, vielleicht ebenso wie er seit damals, wo er sich trotzig von dem rosa Wunder abgewandt. All die Zeit hatte er sich immer wieder trotzig von den Frauen abwenden müssen.

Er wollte gehen, um für diese arme Frau, der ein anderer vielleicht ohne weiteres ihren Willen getan hätte, die in ihrer Art auch ehrlich war, eine Decke zu holen. Sie konnte sich sonst vielleicht erkälten.

Im Rauchzimmer traf er ihren Bruder und bat ihn darum. Das Fräulein Schwester sei oben an Deck eingeschlafen und fühle sich nicht wohl.

„Sie ist gern ein wenig exzentrisch, you know,“ antwortete der Gefundene mit einem vertraulichen Lächeln: „Sympatisch.“

„Vielleicht doch nicht so sehr wie traurig über manches andere, nach dem sie Sehnsucht hat,“ erwiderte Mister Rade.

Das klang so ernst, daß Mister Wainwright sofort sein Gesicht horchend veränderte und „möglich genug, möglich genug“ antwortete.

Als Rade nachher die von dem etwas besinnlich gewordenen jungen Menschen erhaltene Decke über die Unglückliche breitete, schlief sie immer noch.

Er entfernte sich leise und wollte gerade die Treppe hinab, aufs Promenadendeck gehen, da langte hinter einem Boot hervor eine Hand nach ihm. „Oh,“ zischte eine Frauenstimme und eine Hand legte sich auf seinen Mund. Eine schlaffe, verschleierte Dame stand vor ihm und legte jetzt einen Finger an die Stelle ihres blauen Schleiers, wo der Mund sein mußte.

„G, ei, Mister Rade, was sind das für Sachen,“ flüsterte sie, „Stell dich ein bei Mondschein mit weinender und dann schlafender Dame?“

„Und eine andere, blaue Schleierige Dame, die mir nicht unbekannt erscheint auf dem Dampferpöbel,“ erwiderte er.

„Ja, man kann ja nur nachts Luft schnappen, wenn unachtsame Herren einem schwere Laue ins Gesicht schlagen.“

„So wußten Sie es doch?“ fragte er.

„Sie brauchen sich nichts darauf einzubilden, daß ich es einstweilen verschwiegen habe! Ich tat es nur, um nicht gleich Unannehmlichkeiten an Bord zu haben. Mein Mann hätte vielleicht mit Ihnen eine Auseinandersetzung gehabt, und ich liebe so etwas nicht!“

„Ich danke Ihnen,“ erwiderte er völlig gefaßt. „Es hat mir sehr leid getan; ich habe zu meiner Freude erfahren, daß die Verlesung nicht gefährlich ist.“

„Ja, ja, Sie haben eine Frau geschlagen, mein Herr! Was haben Sie mit jener andern dort angefangen, sie scheint ein wenig sonderbar.“

„Ich habe sie nur zugebeut, weil ich befürchtete, sie könnte sich erkälten.“

„Nun, man darf natürlich nicht tröstende Ritter um die weinende Dame fragen, wie interessant die Auskunft auch sein könnte. Vielleicht sehen wir uns morgen wieder. Gute Nacht!“

„Gute Nacht,“ erwiderte der Hockfahrfahrer und schritt langsam die Treppe hinab auf das Promenadendeck.

„Merkwürdig,“ meditierte er drunten und sah dabei über Bord; an dessen Wänden das schäumende Wasser vorbeiwogte: da gibt es nun zwei Damen, die sich sozusagen mit dir beschäftigen!“

Nie hatte er in seinem wilden und abenteuerlichen Leben so etwas erlebt. Aber auch die blaue Schleierige Nymphe interessierte ihn bei Gott nicht besonders in diesem Augenblick, nur daß man gestern noch in Newyork gesehen, vor vier Wochen noch in der Küche bei ihr, das war etwas, wenn man seine Luft haben und lachen konnte. Sollte er lachen? —

Aber als er langsam in die erleuchtete Tiefe des Schiffes hinabsah, da hatte er eher wieder einen finsternen Zug im Gesicht.

Als er in seine Kabine eintrat, sprang Negroth vom Sofa auf.

Da fiel dem Angekommenen ein, daß ja Heim Spiderod nun wohl doch mit an Bord war, und Florell und ihr Bruder ebenso wie Mister Dantry eine Gemeinschaft hatten, die sich wohl gegen ihn richtete. Aber was wollten sie von ihm — ihm sein Gelbhaben? — Anfin, dann hätten sie sich noch besser an Dantry halten können. Und eine ganz schlimme Unternehmung konnte sein in der Theorie vielleicht wohl, in der Praxis aber nie gegen ihn unternehmen.

„Nun, Herr Negroth,“ fragte er nach einer Weile, „nichts Neues erlebt?“

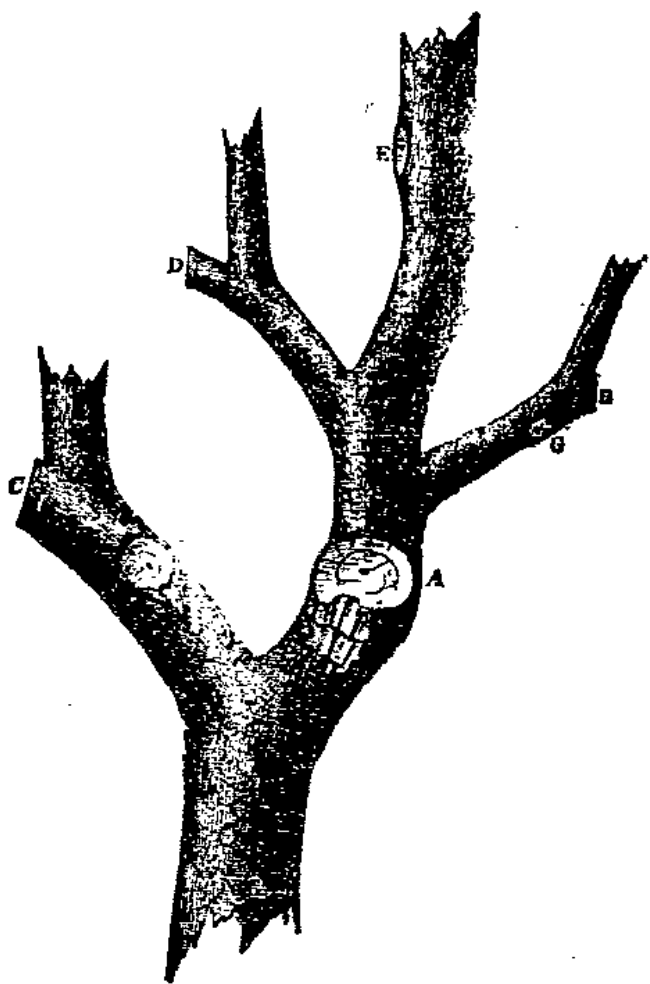
(Fortsetzung)

Der Kleingärtner

Aus Theorie und Praxis

Ernte im Obstgarten beginnt.

Die Kirschen-, Stachelbeer- und Johannisbeerernte ist im vollen Gang. Bald werden wir mitten in der Ernte sein. Dafür einige Fingerzeige. Beim Besteigen der Bäume oder beim Anstellen der Pflückleiter ist größte Vorsicht geboten. Vor allem ist die Pflückleiter nicht immer in dem Zustande, in dem



Wie Aeste abgenommen werden sollen.

sie sein müßte. Auch werden an Zweige und Aeste größte Anforderungen gestellt. Der abgebrochene Ast ist aber selten zu ersehen. Auch pflückt man nicht oberflächlich und lasse keine Früchte am Baum hängen. Diese Früchte werden nachher in ihrer Ueberreife vom Pilz oder tierischen Schädlingen befallen, die im kommenden Jahre ihr Unwesen treiben. Auch die bereits befallenen Früchte dürfen nicht am Baum bleiben. Alles muß sauber abgeerntet werden, will man einer Verbreitung der Krankheiten vorbeugen. Auch soll man die kranken Früchte nicht unter dem Baum oder Strauch liegen lassen.

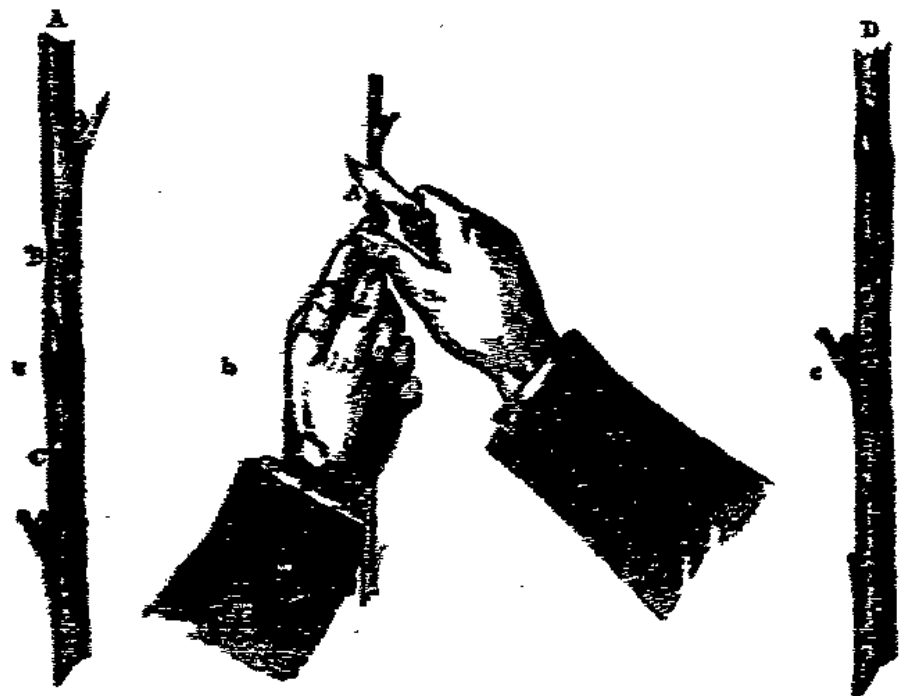
Nicht mit Wasser sparen.

Die Früchte am Kernobst entwickeln sich zusehends. Wer jetzt mit Wasser spart tut das auf Kosten der Qualität und Quantität des Ertrags. Ein flüssiger Düngguß mit aufgelöstem Nitrophoska ist bei stark tragenden Bäumen dringend zu empfehlen. Wo reicher Behang die Aeste nach unten zieht, wodurch die Baumkrone verunstaltet wird und womit Bruchgefahr verbunden ist, bringe man rechtzeitig entsprechende Holzstützen an.

Am Spalierobst wird das Binzieren beendet. Im nächsten Monat beginnen wir dann mit dem Grünschnitt. Am Weinstock werden alle überflüssigen Triebe, die wir im kommenden Jahr nicht als Tragreben gebrauchen, auf 2 bis 5 Augen zurückgeschnitten, immer entsprechend der Stärke des Triebes. Je länger der Trieb, desto länger kann der Schnitt sein. Geiztriebe sind bis auf 1 Blatt ganz zu entfernen. Tragende Reben werden 2 Blatt hinter der letzten Rebe entspitzt. Alle verbleibenden Ranten sind, gleichmäßig verteilt, anzubinden; denn nur so kann im Spalier Ordnung gehalten werden.

Einsetzen von Augen.

Zeigen sich an Steinobstformbäumen an einzelnen Zweigen Lücken, dann können diese jetzt durch Einsetzen von Augen beseitigt werden (siehe Abb.). Die beste Beseitigungsart ist das Okulieren, genau wie bei den Rosen. Daß die Beseitigungsstellen auch hier sorgfältig mit Bast verbunden



a) Ein Auge (A); B und C, wo die Querschnitte zusammengeführt sind; b) wie die Augen zum Einsetzen abgetrennt werden; c) die punktierte Linie zeigt die Verbindung, die man beim Einsetzen der Augen zu verfolgen hat.

und mit Baumwachs verschmiert werden müssen, ist selbstverständlich. Gerade in den Monaten Juli und August wartet die zerschnittene Okulierschabe.

Ernteeeren.

Sobald die Erdbeeren abgeerntet sind, kann man an Neupflanzungen denken. Will man solche vornehmen, dann muß die Ackererde gut zu pflügen und zu jähen. Erst dann von einer Beseitigung ab, dann werden die alten

Stöcke geäubert. Sie erhalten, ebenfalls mit Nitrophoska, eine Düngergabe. Im allgemeinen veranschlagt man wohl die Erdbeerkultur auf drei Jahre. An dieser Stelle sollen zwei Sorten erwähnt werden, die im zweiten bis sechsten Jahr und folgend ihre Haupterträge liefern. Es sind die Sorten Madame Moutot und Rottkäppchen vom Schwabenland. Besonders zu empfehlen ist die Sorte Zukunda. Immer wieder zeigen sich die Nachteile einer zu engen Erdbeerpflanzung. Die Annahme, dadurch mehr zu ernten, ist irrig. Wenn nicht ganz besonders günstiges Wetter ist, faulen die Beeren auch so in Mengen. Vieber wähle man vor oder nach der Ernte Zwischentkultur, für die ja recht viele Möglichkeiten bestehen.

Gemüsegarten.

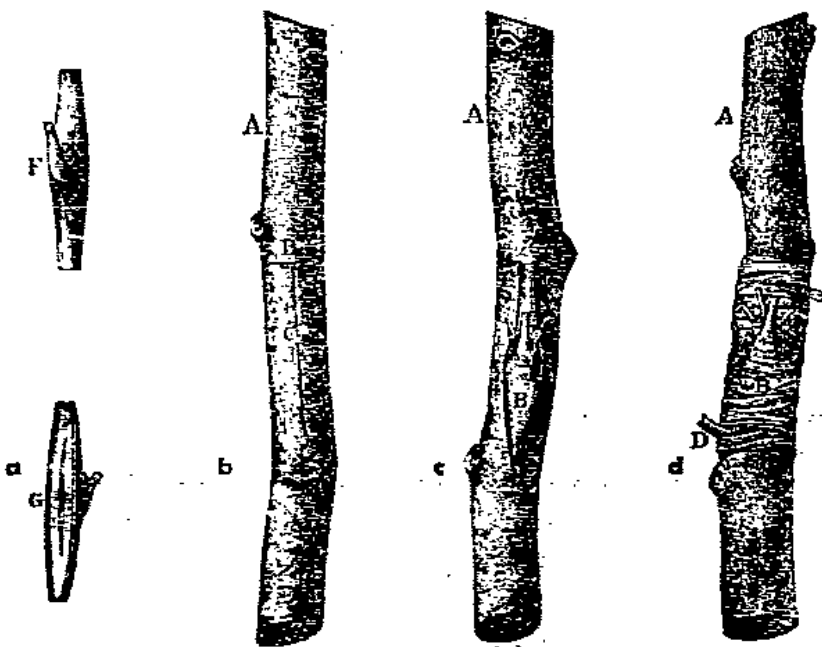
Den Kampf gegen die Trockenheit erleichtern wir uns durch fleißiges Hacken. Bei Salat, Kohlrabi und Spinat achte man immer darauf, daß die Beete genügend feucht sind, sonst gehen diese Kulturen leicht in Samen. Frei gewordene Gemüsebeete sind mit Kohlrabi, Grünkohl, Rosenkohl, Salat Endivien und chinesischem Kohl zu bepflanzen. Unter Umständen können noch frühe Buschbohnen, Karotten und Schnittpetersilie gefät werden. Bei Endivien darf die Folgefaat nicht vergessen werden. Entwickelt sich beim Blumentohl der Käse, der eigentliche Blumen, dann ist dieser durch Einknicken der Blätter nach innen vor Sonnenbestrahlung zu schützen.

Zwiebeln

werden geerntet und an schattig-warmer Stelle büschelweise zum Trocknen aufgehängt. Der Komposthaufen ist umzusehen und mit Sauche zu tränken. Spargelbeete werden sauber gehalten. Vor allem muß auf den

roten Spargelkäfer

geachtet werden. Möhren, die zu dicht stehen, werden verzogen, die brauchbaren in der Küche zusammen mit Erbsen verwendet. Frühkartoffeln, vor allem die vorgekeimten, können geerntet werden. Will man dabei recht rationell vorgehen, dann legt man die Knollen etwas frei, nimmt



a) F das gelöste Auge von vorn und G dasselbe von der Rückseite gesehen; b) B der Querschnitt, C der Längsschnitt; c) der Stamm, auf welchem das Auge B eingesetzt wird; d) A der okulierte Stamm, B der Verband, C der Anfang und D der Schluss des Verbandes.

nur die großen Kartoffeln ab und läßt die kleinen Kartoffeln sich noch weiter entwickeln.

Tomaten müssen öfters nachgesehen werden. Die Nebentriebe sind regelmäßig zu entfernen.

Ziergarten

Die abgeblühten Stauden werden geteilt und vermehrt, hohe Stauden an Pfähle gebunden, damit sie nicht umbrechen. Für Rosen beginnt die Beseitigungszeit. Die beste und sicherste Methode ist das Okulieren. Die Beseitigungsstelle gut mit Bast verbinden und mit Baumwachs verschmieren, um der Okulierschabe den Angriff zu erschweren bzw. unmöglich zu machen. Bei Dahlien die schwachen Triebe entfernen und nur die stärksten, nicht aber mehr als 5 bis 8 Stück dem Strauch belassen. Ausfaat von Lausend-schön, Bergischmeinnich, Goldlack und Stiefmütterchen für das kommende Jahr. Die Ausfaat erfolgt am besten in kleine Handfäßen. Bei Stiefmütterchen empfehlen sich die Hiemalissorten, die noch im Herbst zu blühen beginnen und lange in das Frühjahr hinein blühen. Dem Rasen und den abgeblühten Ziersträuchern einen flüssigen Düngguß geben, vorteilhaft mit Nitrophoska. Abgeschnittene Rosen auf 3 bis 4 Augen zurückschneiden, damit sich noch ein guter zweiter Flor entwickeln kann. Auf den Rosenrost acht geben, mit Kupferkalkbrühe spritzen. Rosenmehltau mit Schwefel bekämpfen.

Für die Küche

Schmorgurken

Hat man sich überzeugt, daß die schöne grüne Gurke nicht etwa bitter ist, so schält man sie. Die Kerne werden mit einem Löffel entfernt, damit sie unser Essen nicht unangenehm machen. Dann schneidet man mundgerechte Stücke, die mit dem Saft einer halben Zitrone beträufelt und mit 2 Eßlöffel Zucker bestreut werden. Ordentlich umgeschwenkt, dürfen sie in einem zugedeckten Gefäß 10 Minuten durchziehen. Gurken sind ihre eigenen Wasserträger. In einem Löffel werden zunächst 3 Eßlöffel Öl erwärmt und darin 1½ gewürfelte Zwiebeln bei kleiner Flamme 5 Minuten gedünstet. Dann kommen die Gurkenstücke hinzu, erhalten für die ersten 5 Minuten eine kleine Flamme und dann 3 Minuten lang Rollflamme. Inzwischen verquirlt man 1½ Lasse dicke Milch, rührt darin 1½ Eßlöffel Mehl glatt, gießt sie den Gurken bei und läßt alles aufkochen. Weil die Lunte zu dick sein würde, verbrennt man sie mit 1 Lasse Wasser, in welchem 1 Brühwürfel aufgelöst ist. Gießt man etwas mehr Flüssigkeit bei, so achte man aber darauf, daß die Soße dicklich bleibt. Zum Schluß wird nochmals aufgelöst und mit Salz und Zucker vorsichtig abgesehen. Feingewiegte Kräuter, vor dem Anrichten über das Gericht gestreut, würden seinem inneren Wesen herzhafte Entdeckungen.

Briefkasten

(An dieser Stelle beantworten wir kostenlos alle Fragen aus unserem Leserkreis über den Gartenbau.)

Jr. Sch., Naundorf: Wie weit müssen die Beerensträucher meines Nachbarn von meinem Zaun entfernt stehen? Die Sträucher sind unmittelbar an den Zaun gepflanzt, so daß die jungen Triebe durch den Zaun wachsen, teilweise sogar gegen den Zaun liegen.

Antwort: Für Beerensträucher gibt es keine Zaungrenze, die respektiert werden muß. Wenn Sie nachweisen können, daß Ihnen durch die Beerensträucher direkter Schaden entsteht, dann können Sie den Nachbar verklagen, Bortschürungen zu treffen, daß er diesen Schaden beseitigt. Sie müssen Schaden aber nachweisen können. Die Triebe, die durch den Zaun wachsen, können Sie entfernen. Sie können sie auch abernten, wenn Früchte daran sein sollten. Allerdings hat auch Ihr Nachbar das Recht zur Ernte, nur mit dem Unterschied, daß er dabei nicht Ihr Grundstück betreten darf. Am besten, Sie einigen sich auf gütlichem Wege mit ihm.

A. M., Kossok: Ich habe aus einer langjährigen Wiese einen Kleingarten gemacht, habe etwa 40 bis 45 Zentimeter tief gegraben und durdgebart. Ich habe Kartoffeln gepflanzt, die gut entwickelt sind, aber Gemüse wächst nicht. Die Saat ist sehr gut aufgelaufen, die Pflanzen verschwinden aber nach und nach. Erbsen werden 10 bis 15 Zentimeter hoch, dann werden sie gelb und gehen langsam ein. Ebenso Zwiebeln, gesäte und gesteckte, Wurzeln, Petersilie, Gurken, Grünkohl, kurzum, alles verschwindet wieder. Der Boden ist nicht sauer, auch nicht kalkarm, aber mager, ganz leichter Moorboden.

Antwort: Wenn es eine gute Wiese war, die Kartoffeln gut werden und Wasser mangel nicht die Ursache ist, dann können es nur Schädlinge sein, die ihr Unwesen treiben. Niemals ist jungfräulicher Boden, wie in diesem Falle, für Gemüsebau so mager, daß die Pflanzen eingehen. Etwas mineralischen Düngers enthält der Boden immer. Wiesen sind nicht selten die Sammelorte vieler tierischer Schädlinge. Ich möchte Ihnen raten, ganz genau zu untersuchen, ob dies nicht auch bei Ihnen die Ursache ist. Wenn ja, dann rate ich Ihnen zu einer starken Kaliumdüngung im Herbst, 8 Kilo pro 100 Quadratmeter, dazu 4 Kilo Thomasmehl und mindestens (weil leichter Moorboden) 30 Kilo kohlenlauren Kalk pro 100 Quadratmeter. Diese Düngermengen werden im Herbst mit untergearbeitet, im kommenden Frühjahr ergänzen Sie nach Bedarf mit Nitrophoska oder Kalk-Ammoniaksalpeter. Wollen Sie aber ganz sicher gehen, dann senden Sie doch eine Bodenprobe an die Biologische Reichsanstalt, Abt. Pflanzenzüchtung, Berlin-Dahlem, zur Untersuchung. Ich glaube aber, daß meine Annahme stimmt.

J. G., Uder: Wie bearbeite ich mein Gartenland? Im Herbst sollen Erdbeeren darauf gepflanzt werden, jetzt ist es seit einigen Jahren Wiese. Es ist guter Mutterboden und enthält viel kleine und große Drahtwürmer. Wir wollen das Land etwa 0,80 bis 1 Meter umarbeiten und dabei die Drahtwürmer vernichten und gut mit Pferdedünger düngen. Ist das erforderlich (tief umgraben) oder kommen später die Würmer desto leichter unter die Erdbeeren, da doch die Erde durch das tiefe Graben ziemlich lose wird?

Antwort: Auf keinen Fall empfehle ich Ihnen das Umarbeiten des Bodens in der angegebenen Tiefe. Es hieße, das Kind mit dem Bade ausschütten, wollte man wegen der Drahtwürmer den ganzen Mutterboden in den Untergrund bringen. Außerdem werden Sie damit die Drahtwürmer nicht vernichten. Arbeiten Sie den Boden auf gut Spatenstiefe um. Die Wiesenboden sorgfältig nach unten bringen. Ist der Boden umgearbeitet in angegebener Weise, dann streuen Sie auf die grobe Scholle pro 100 Quadratmeter: 8 Kilo Kainit, 1½ Kilo Thomasmehl und 10 Kilo kohlenlauren Kalk oder 4 Kilo Wehfall. Auf keinen Fall frischen Dünger, denn so etwas suchen die Drahtwürmer gerade. Ist die angegebene Düngermenge ausgebreitet, kann 14 Tage bis 3 Wochen später das Land eingeebnet und bepflanzt werden. Im kommenden Frühjahr geben Sie dann als Kopfdünger etwas Ammoniak. Nun ist außerdem bekannt, daß Erdbeeren zu den beliebtesten Pflanzen der Drahtwürmer gehören. Es ist deshalb notwendig, daß sie (wenn möglich) die Hühner in den Garten lassen und, wenn die Erdbeeren ausgepflanzt sind, gleich Salat dazwischen säen, da Salat den Erdbeeren noch vorgezogen wird. Welken die Salatpflanzen, dann ist nachzugraben und der an der Wurzel sitzende Drahtwurm zu töten. Jedenfalls müssen Sie sehr auf der Hut sein, wenn Sie mit Erdbeeren Erfolg haben wollen.

J. G., Uder: Welches ist die beste Beseitigungszeit für die Rosen, jetzt im Juli oder im Frühjahr bei dem ersten Treiben?

Antwort: Juli/August sind die sichersten Beseitigungsmonate, und zwar wird das Okulieren angewendet.

J. H., Großenwitt: Habe vor dem Hause einen Apfelbaum (Durchmesser 10 bis 12 Zentimeter), der vor drei bis vier Jahren ausgepflanzt wurde. Mußte nun vorigen Herbst feststellen, daß zwei Abschnitte 20 Zentimeter tief gefault sind. Habe sie ausgehöhlt; was kann ich weiter tun, um den Baum zu erhalten?

Antwort: Aus dem Wille im „Kleingärtner“ mögen Sie ersehen, wie das richtige Ausfüllen geschehen muß. Vermutlich haben Sie den Ast entweder zu lang oder zu kurz abgenommen und dann die Wunde nicht mit Lehm oder Wachs beschmiert. Ist der Ast zu kurz weggenommen, rate ich Ihnen, die schlechte Stelle noch sauber auszuschnitten und zu verschmieren. Wenn zu lang weggenommen, schneiden Sie den Ast richtig nach und verschmieren dann.

H. 201, Brandenburg: Wie kann man abgemähtes Gras als Dünger im Kleingarten verwenden?

Antwort: Schichten Sie das Gras 25 bis 30 Zentimeter hoch auf, darauf etwas Kalk oder Erde und darauf wieder so eine Schicht. Das Gras verfault sehr rasch und ist als Dünger gut zu verwenden. Vielleicht aber auch verwenden Sie Waco, eine chemische Substanz zur Bereitung von Mist ohne Vieh. Genauer erfahren Sie bei dem Vertrieb: Otto Heinrich Nachf., Berlin-Charlottenburg, Legeler Weg 26.

J. 3. 800: Benzin löst Harze und Fette!

P. P. N.: Was ist die Ursache? Meine Erdbeeren (Sieger), welche ich im Herbst neu angepflanzt habe, standen im Frühjahr im schönsten Wuchs. Als es Zeit zur Blüte war, ging die Hälfte meiner Neupflanzung immer mehr zurück. Es entstanden kahle Stücke. Die Wurzeln sind gesund. Was kann ich dagegen tun?

Antwort: Es kann sich bei Ihnen um die Erdbeere-Akterule handeln oder aber auch um Drahtwürmer. Beide Arten fressen oben den Wurzelhals an und langsam muß die Pflanze absterben. Abhaken der Würmer, sobald eine Pflanze zu welken beginnt, ausgehöhlte Kartoffeln oder Rüben mit der Höhlung nach unten in den Boden drücken und dann die sich sammelnden Würmer vernichten. Stalldung nicht mehr verwenden, sondern Kunstdünger, wie unter J. G., Uder, angegeben.

L. J. in L.: Bei meinen hohen Rosenbäumen beginnen seit längerer Zeit die Blätter trocken zu werden. Dies beginnt an den Spitzen der Blätter, bis sie ganz abfallen. An Feuchtigkeit fehlt es nicht. Was ist dagegen zu tun?

Antwort: Vermutlich der Rosenrost. Spritzen Sie mit Kupferkalkbrühe.